



603 Bericht von Charlotte Bartels, Simon Jäger und Natalie Obergruber

Historische Erbschaftsregeln für Land prägen noch heute die Wirtschaft

- Studie untersucht langfristige Folgen verschiedener Erbschaftsregeln für landwirtschaftlichen Grundbesitz
- In Gebieten mit unter Geschwistern gleicher Aufteilung von Land sind mehr Menschen unternehmerisch tätig geworden als in Gebieten, in denen nur ein Kind erbte
- Unternehmertum bildete den Nährboden für den heutigen innovativen Mittelstand und führte in diesen Gebieten zu mehr Wohlstand

609 Interview mit Charlotte Bartels

612 Kommentar von Marcel Fratzscher

Die Milliardenchance

Die internationale und die westdeutsche Konjunktur Mitte September 1954

Das Signum der internationalen Konjunktur Die von starken Auftriebskräften getragene Wirtschaftsbelebung vor allem in den europäischen Ländern und die Stabilisierung der amerikanischen Wirtschaftstätigkeit auf dem hohen, nur wenig unter dem Vorjahreshöchststand liegenden Niveau kennzeichnen die gegenwärtige weltwirtschaftliche Konjunkturlage. In scheinbarem Gegensatz zu dieser im ganzen recht günstigen Konstellation stehen die wieder erneut sichtbar werdenden Spannungen der internationalen Wirtschaftsbeziehungen. Nun gehen diese Spannungen zweifellos von der wirtschaftlichen Stagnation in den USA und ihren Rückwirkungen auf die übrige Welt aus und sind somit durchaus vereinbar mit dem allgemeinen Konjunkturbild. Zu den unmittelbaren Folgen der konjunkturellen Abschwächung in den Vereinigten Staaten sind der verschärfte Konkurrenzkampf zu rechnen, der insoweit begrüßt werden kann, als er die Rationalisierung intensiviert, und vor allen Dingen die wachsenden protektionistischen Tendenzen der amerikanischen Geschäftswelt, die in letzter Zeit ständig zunehmenden Einfluß auf die Wirtschaftspolitik gewonnen haben. Ausdruck dieser sich verschärfenden Haltung sind nicht nur die Zollerhöhungen, sondern auch die der amerikanischen Wirtschaft bei der Vergabe militärischer Aufträge gewährten Erleichterungen und schließlich der Widerstand der Interessentengruppen gegen die Bereitstellung amerikanischen Kapitals für die Montan-Union, d. h. die europäische Wirtschaftsintegration.

Aus dem Wochenbericht Nr. 39 vom 24. September 1954

IMPRESSUM



DIW Berlin — Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e. V.
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin

www.diw.de

Telefon: +49 30 897 89-0 E-Mail: kundenservice@diw.de

91. Jahrgang 25. September 2024

Herausgeber*innen

Prof. Dr. Tomaso Duso; Sabine Fiedler; Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.;
Prof. Dr. Peter Haan; Prof. Dr. Claudia Kemfert; Prof. Dr. Alexander S. Kritikos;
Prof. Dr. Alexander Kriwoluzky; Prof. Karsten Neuhoﬀ, Ph.D.;
Prof. Dr. Carsten Schröder; Prof. Dr. Katharina Wrohlich

Chefredaktion

Prof. Dr. Pio Baake; Claudia Cohnen-Beck; Sebastian Kollmann;
Kristina van Deuverden

Lektorat

Clara Schäper

Redaktion

Rebecca Buhner; Dr. Hella Engerer; Petra Jasper; Adam Mark Lederer;
Frederik Schulz-Greve; Sandra Tubik

Gestaltung

Roman Wilhelm; Stefanie Reeg; Eva Kretschmer, DIW Berlin

Umschlagmotiv

© imageBROKER / Steffen Diemer

Satz

Satz-Rechen-Zentrum Hartmann + Heenemann GmbH & Co. KG, Berlin

Der DIW Wochenbericht ist kostenfrei unter www.diw.de/wochenbericht
abrufbar. Abonnieren Sie auch unseren Wochenberichts-Newsletter unter
www.diw.de/wb-anmeldung

ISSN 1860-8787

Nachdruck und sonstige Verbreitung — auch auszugsweise — nur mit
Quellenangabe und unter Zusendung eines Belegexemplars an
den Kundenservice des DIW Berlin zulässig (kundenservice@diw.de).

Historische Erbschaftsregeln für Land prägen noch heute die Wirtschaft

Von Charlotte Bartels, Simon Jäger und Natalie Obergruber

- Studie untersucht langfristige Folgen verschiedener historischer Bräuche und Regelungen für die Vererbung von Land
- In Gebieten mit unter Geschwistern gleicher Erbschaftsteilung (Realteilung) sind mehr Menschen unternehmerisch tätig geworden als in Gebieten mit Anerbenrecht, wo nur ein Kind erbte
- Eine gleichmäßigere Verteilung von Land hat in Deutschland langfristig zu höherem regionalem Wachstum geführt
- Heute gibt es in Realteilungsgebieten mehr Unternehmen, die kleiner, aber produktiver sind
- Dieses Unternehmertum bildete den Nährboden für den heutigen innovativen Mittelstand

Historische Erbschaftsregeln für die Verteilung von landwirtschaftlichem Grundbesitz prägen noch heute die Wirtschaft

Verteilung von Land im 19. Jahrhundert



Quelle: Eigene Darstellung.

© DIW Berlin 2024

ZITAT

„Heutzutage finden wir zwar eine höhere Konzentration von Einkommen und Vermögen in den ehemaligen Realteilungsgebieten. Aber die mittleren Einkommen sind dort auch höher. Es geht also den Menschen in diesen Regionen im Durchschnitt heute besser.“

— Charlotte Bartels —

MEDIATHEK



Audio-Interview mit Charlotte Bartels
www.diw.de/mediathek

Historische Erbschaftsregeln für Land prägen noch heute die Wirtschaft

Von Charlotte Bartels, Simon Jäger und Natalie Obergruber

ABSTRACT

Noch heute wirken in Deutschland die verschiedenen erbrechtlichen Bräuche und Regelungen nach, die im 19. Jahrhundert die Weitergabe von landwirtschaftlichem Grundbesitz an die folgende Generation bestimmten. Eine ökonometrische Analyse zeigt, dass die gleichmäßigere Verteilung von landwirtschaftlichem Grundbesitz in Deutschland langfristig zu höherem regionalem Wachstum geführt hat. Ein gleichmäßigerer Zugang zu Land und dem daraus resultierenden Einkommen gab in den Gebieten mit gleicher Erbschaftsteilung unter den Geschwistern (Realteilung) mehr Menschen die Möglichkeit, unternehmerisch tätig zu werden, im Vergleich zu Gebieten, wo nur das erstgeborene Kind erbte (Anerbenrecht). Diese unternehmerische Tätigkeit bildete während der Transformation zur Industriegesellschaft den Nährboden für den heutigen innovativen Mittelstand. Bis heute gibt es in den Realteilungsgebieten mehr Unternehmen und ökonomischen Wohlstand. Diese Unternehmen sind im Durchschnitt kleiner, aber produktiver als Unternehmen in Gebieten mit historischem Anerbenrecht. Langfristig erwies sich die Realteilung als eine wichtige Institution für inklusives Wirtschaftswachstum.

Seit den 1980er Jahren hat sich die Schere zwischen Arm und Reich in zahlreichen Industrieländern wie Deutschland, Frankreich, Italien, Schweden, den USA oder dem Vereinigten Königreich wieder stärker geöffnet.¹ Über denselben Zeitraum ist das Wirtschaftswachstum in diesen Ländern deutlich zurückgegangen. Diese Entwicklungen werfen die Frage auf, ob Ungleichheit dem Wachstum schadet. Diese Frage beschäftigt Ökonom*innen zwar schon seit langem, ist aber nicht einfach zu beantworten, da viele Faktoren, wie technologischer Wandel, Steuer- und Sozialpolitik oder ein ungleicher Zugang zu Bildung, Ungleichheit und Wachstum gleichzeitig beeinflussen können.² Eine Analyse bedarf daher eines Vergleichs zwischen Regionen, die sich nur in einem Faktor unterscheiden, aber in allen anderen möglichen Einflussfaktoren vergleichbar sind.

Die hier vorgestellte Studie³ nutzt die unterschiedlichen historischen Bräuche und Regelungen für die Vererbung von Land in deutschen Regionen, um die langfristigen Auswirkungen einer gleichmäßigeren Verteilung von ökonomischen Ressourcen zu untersuchen. Seit dem Mittelalter wurde in einigen deutschen Gebieten geerbtes Land zu gleichen Teilen unter den Kindern aufgeteilt (Realteilung), während in anderen Gebieten das Land als unteilbar galt (Anerbenrecht) (Kasten). Die erbrechtlichen Bräuche und Regelungen variierten über politische, sprachliche, geologische und religiöse Grenzen hinweg. Für die Untersuchung wurden Daten aus feingliedrigen, historischen Erhebungen digitalisiert und georeferenziert, um eine Karte der erbrechtlichen Bräuche und Regelungen zur Zeit des Deutschen Reichs am Ende des 19. Jahrhunderts zu erstellen. Es zeigt sich, dass tendenziell landwirtschaftliche Flächen in Südwestdeutschland gleichmäßig unter den Geschwistern aufgeteilt wurden (Abbildung 1). Im Norden, Osten und Bayern wurde größtenteils Anerbenrecht praktiziert. Die gleiche Aufteilung des

¹ Thomas Piketty und Emmanuel Saez (2014): Inequality in the long run. Science 344(6186), 838–843 (online verfügbar, abgerufen am 9. September 2024. Dies gilt für alle Onlinequellen in diesem Bericht).

² OECD (2015): In It Together: Why Less Inequality Benefits All, OECD Publishing, Paris (online verfügbar), OECD (2014): Focus on inequality and growth. Does income inequality hurt economic growth? Paris (online verfügbar).

³ Charlotte Bartels, Simon Jäger und Natalie Obergruber (2024): Long-Term Effects of Equal Sharing: Evidence from Inheritance Rules for Land. The Economic Journal (online verfügbar).

vererbten Landbesitzes hat tatsächlich in den entsprechenden Regionen langfristig kleinere Grundstücke generiert, die stärker gleichverteilt waren. Die historischen und langfristigen Auswirkungen der verschiedenen Erbschaftsregeln werden mithilfe von OLS-Regressionen mit einer Vielzahl von Kontrollvariablen und einem geografischen Regressionsdiskontinuitätsdesign (RD) analysiert.

Das Land in Realteilungsgebieten war möglicherweise nach der Vererbung zunächst noch gleichmäßiger verteilt. Die Erb*innen könnten aber dann die kleineren Landstücke verkauft und untereinander strategisch so geheiratet haben, dass wieder größere Flächen entstanden sind und das Land dann doch nicht gleichmäßiger verteilt war als in Anerbenrechtsgebieten. Allerdings zeigen Daten aus dem 19. Jahrhundert, dass die Ungleichheit des Landbesitzes in Realteilungsgebieten tatsächlich geringer war. An der Grenze zwischen den Realteilungs- und Anerbenrechtsgebieten lag der Gini-Koeffizient für Land in Anerbenrechtsgebieten mit 0,65 (links der vertikalen Linie) deutlich höher als in Realteilungsgebieten bei 0,6 (rechts der vertikalen Linie) (Abbildung 2). Der niedrigere Gini-Koeffizient in Realteilungsgebieten weist dabei auf eine geringere Ungleichheit in der Landverteilung hin.

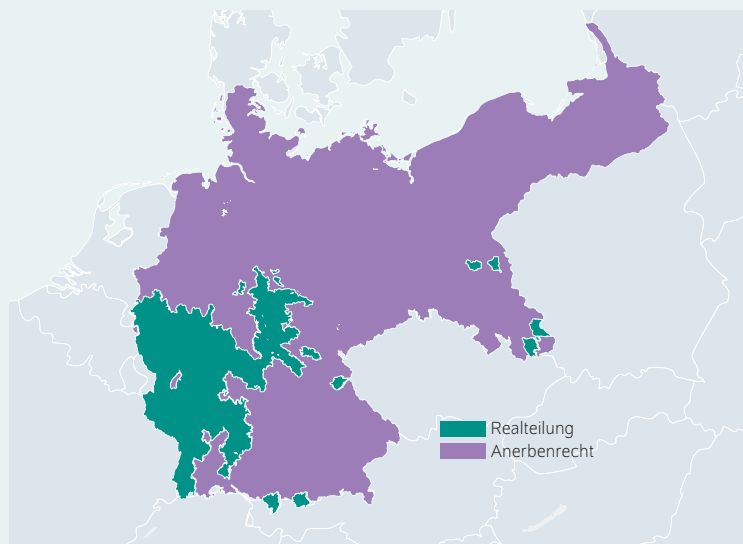
Heute weisen Gebiete mit historischer Realteilung ein höheres Durchschnittseinkommen und mehr unternehmerische Tätigkeit auf. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass, während sich Deutschland von einer Agrargesellschaft zur Industrialisation entwickelte, die gleichmäßigere Verteilung von Grund und Boden technologische Innovation förderte und somit langfristig Unternehmertum begünstigte.

Regionen mit Realteilung wurden langfristig reicher

Eine gleichmäßige Aufteilung des Bodens führte langfristig zu einem höheren Wachstum. Anhand eines großen Paneldatensatzes, der von der Frühindustrialisierung zu Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart reicht, wird der Verlauf des wirtschaftlichen Wohlstands in Gebieten mit Realteilung und Anerbenrecht nachgezeichnet. Während um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert im Deutschen Reich noch keine signifikanten Unterschiede im Einkommen zwischen den Gebieten entstanden waren, kam es in der Zwischenkriegszeit zu einer bemerkenswerten Divergenz der Steuereinnahmen pro Kopf, die in der Zeit der Weimarer Republik als Messwert für regionale Einkommensunterschiede dienen. Dies deutet auf eine wachsende Einkommens- und Vermögenskluft zwischen Regionen mit Realteilung und Anerbenrecht hin. Dieses Ergebnis zeigt sich sowohl für die Regionen insgesamt als auch für die Grenzregionen, die maximal 35 Kilometer von der Grenze zur jeweils anderen Erbschaftsregel entfernt sind (Abbildung 3). In dieser Zeit entwickelte sich die Chemie- und Elektronikindustrie rasant. Neue Industriezweige, wie die Automobilindustrie mit ihren lokalen Zulieferketten, entstanden verstärkt in Gebieten, die historisch Realteilung praktizierten. Dieser Trend setzte sich in der Nachkriegszeit

Abbildung 1

Gebiete mit Realteilung und Anerbenrecht Deutsches Reich, Ende des 19. Jahrhunderts



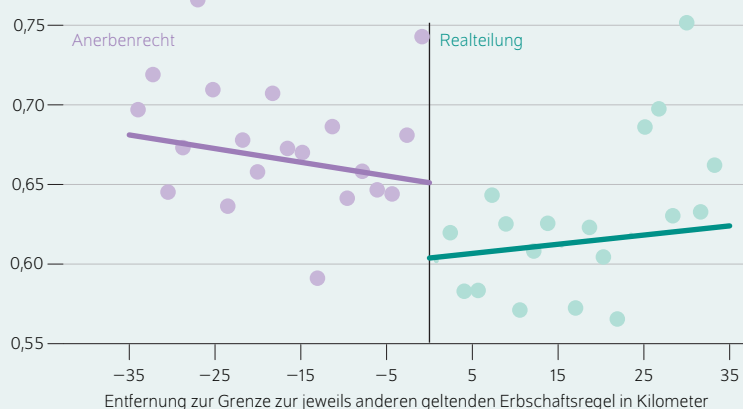
Quelle: Charlotte Bartels, Simon Jäger und Natalie Obergruber (2024): Long-Term Effects of Equal Sharing: Evidence from Inheritance Rules for Land. The Economic Journal (online verfügbar).

© DIW Berlin 2024

Realteilung bestand vor allem im Südwesten des Deutschen Reichs.

Abbildung 2

Verteilung von Land in Realteilungs- und Anerbenrechtsgebieten nach Entfernung zur Grenze Gini-Koeffizient, Landbesitz 1895



Anmerkungen: Der Gini-Koeffizient ist ein statistisches Standardmaß zur Messung der Ungleichheit einer Verteilung. Er kann Werte zwischen 0 und 1 annehmen. Je höher der Wert, desto stärker ausgeprägt ist die gemessene Ungleichheit, vgl. DIW-Glossar, Gini-Koeffizient (online verfügbar). Die Kreise sind nach der Entfernung zur Grenze zur jeweils anderen geltenden Erbschaftsregel definiert. Der Wert -5 auf der x-Achse heißt, dass der Kreis mit Anerbenrecht nur fünf Kilometer von der Grenze zu einem Kreis mit Realteilung entfernt liegt; +5 auf der x-Achse entsprechend umgekehrt.

Quelle: Charlotte Bartels, Simon Jäger und Natalie Obergruber (2024): Long-Term Effects of Equal Sharing: Evidence from Inheritance Rules for Land. The Economic Journal (online verfügbar).

© DIW Berlin 2024

Die Ungleichheit im Landbesitz war in Realteilungsgebieten Ende des 19. Jahrhunderts tatsächlich geringer als in Anerbenrechtsgebieten.

Kasten

Erbschaftsregeln für (landwirtschaftlichen) Grundbesitz

Seit dem Mittelalter bestanden in Deutschland unterschiedliche Bräuche und Regelungen für die Vererbung von Höfen und Grund. In weiten Teilen Deutschlands galt Grund als unteilbar und wurde an einen einzigen Nachkommen weitergegeben (Anerbenrecht). Der Alleinerbe war meist der erstgeborene Sohn und die Geschwister erhielten kein oder nur ein geringes kompensierendes Erbe. Die nicht erbenden Kinder blieben meist ohne Landbesitz am Hof und halfen der/dem Erstgeborenen, arbeiteten in Fabriken oder heirateten in eine Familie mit Grundbesitz. In anderen deutschen Regionen, vor allem im Südwesten, wurde das Land zu gleichen Teilen unter allen Kindern aufgeteilt, zum Teil auch unter den Töchtern (Realteilung). Auch in Spanien gab es regionale Variation bei den erbrechtlichen Bräuchen und Regelungen für Land, während in England überwiegend Anerbenrecht und seit Napoleon in Frankreich und Italien Realteilung galt.

Zentral für die Studie ist, dass die Erbschaftsregeln in Deutschland über politische, sprachliche, geologische und religiöse Grenzen hinweg variierten, in manchen Fällen von einem Dorf zum anderen. Die Grenze zwischen den Erbschaftsregeln verläuft beispiels-

weise mitten durch Baden-Württemberg und hat langfristig unterschiedliche Verteilungen von Land generiert.

Die Gründe für die unterschiedlichen Vererbungsregeln werden von Historiker*innen bis heute diskutiert. Zwei frühe Gesetze regelten bereits die Vererbung von Land: Die Lex Salica aus dem Jahr 507 nach Christus schrieb Realteilung in Franken im Südwesten Deutschlands vor und der Sachsenspiegel von 1220 schrieb Anerbenrecht im Nordosten Deutschlands vor. Das Anerbenrecht soll es den lokalen Fürsten erleichtert haben, die dort größeren Flächen zu besteuern.¹ Eine Studie zeigt, dass ein Drittel der Variation der Erbschaftsregeln in Baden-Württemberg durch Ebenheit der Flächen, Bodenqualität, neolithische Siedlungen oder römische Straßen erklärt werden kann, während zwei Drittel der Variation unerklärt bleibt.²

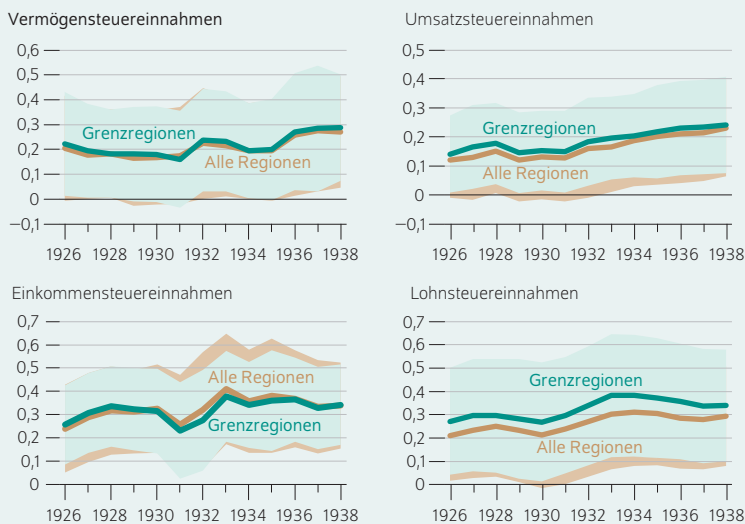
¹ Max Weber (1924): Abriss der universalen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Duncker & Humblot, Berlin.

² Thilo Huning und Fabian Wahl (2021): The origins of agricultural traditions. *Journal of Comparative Economics* 49, 660–674 (online verfügbar).

Abbildung 3

Unterschiede der Wirtschaftskraft zwischen Realteilungs- und Anerbenrechtsgebieten

Steuereinnahmen pro Kopf in Reichsmark



Anmerkungen: Grenzregionen umfassen nur die Regionen mit maximal 35 Kilometer Abstand zur Grenze zur jeweils anderen geltenden Erbschaftsregel. Die schraffierte Fläche gibt das 95-Prozent-Konfidenzintervall an.

Quellen: Charlotte Bartels, Simon Jäger und Natalie Obergruber (2024): Long-Term Effects of Equal Sharing: Evidence from Inheritance Rules for Land. *The Economic Journal* (online verfügbar), Daten zu den Steuereinnahmen von Brockmann, Paul, Christoph Halbmeier, und Eva Sierminska (2023): Geocoded Tax Data for the German Interwar Period: A Novel Database for Regional Analyses (July 21, 2023) (online verfügbar).

© DIW Berlin 2024

In der Zwischenkriegszeit vergrößerte sich der Unterschied der Steuereinnahmen pro Kopf.

in der Bundesrepublik fort und gipfelte in einem erheblichen Produktivitätsgefälle, das sich in den 2000er und 2010er Jahren stabilisierte (Abbildung 4). In der Bundesrepublik heute liegt die Einkommenslücke der Haushalte in historischen Realteilungsgebieten und solchen, die sich in historischen Anerbenrechtsgebieten befinden, bei etwa sechs Prozent. Der Unterschied der regionalen Wirtschaftskraft ist mit etwa 15 Prozent sogar höher als das verteilte Einkommen. Das deutet darauf hin, dass Arbeitnehmer*innen, die in Gebieten des historischen Anerbenrechts leben, zur Arbeit in historische Realteilungsgebiete pendeln. In einer Studie für Baden-Württemberg zeigt sich, dass Gebiete mit Realteilung heute höhere Einkommen aufweisen und größere Industriegebiete mit mehr Fabriken beheimaten.⁴ Andere langfristige Effekte der verschiedenen erbrechtlichen Bräuche und Regelungen in Deutschland sind eine größere Geschlechtergleichheit, gemessen an einem größeren Anteil von Frauen in Stadträten und Rotary Clubs in Gebieten mit Realteilung.⁵

Zentral für die Interpretation dieser Ergebnisse ist, dass die Regionen mit Realteilung nicht schon aus anderen Gründen bessere Ausgangsbedingungen für langfristig höheres Wirtschaftswachstum hatten, zum Beispiel durch besseren Zugang zu Bildung oder ertragreichere Böden. Die Regionen sollten tatsächlich vergleichbar sein. Daher werden zahlreiche historische Indikatoren auf Unterschiede zwischen Realteilungs- und Anerbenrechtsgebieten geprüft. Die Analyse

⁴ Thilo Huning und Fabian Wahl (2021): The fetters of inheritance? Equal partition and regional economic development. *European Economic Review* 136(7), July 2021, 103776 (online verfügbar).

⁵ Anselm Hager und Hanno Hilbig (2019): Do inheritance customs affect political and social inequality? *American Journal of Political Science* 63(4), 758–773 (online verfügbar).

zeigt keine Hinweise auf vorteilhaftere Ausgangsbedingungen für Realteilungsgebiete vor der industriellen Revolution in Bezug auf landwirtschaftliche Produktivität, allgemeine Bildung, städtische Bevölkerung, Bevölkerungsdichte, Fertilität oder Auswanderung in die Vereinigten Staaten. Die Einflussfaktoren für die langfristige Entwicklung und auch für eine bestimmte Erbteilungsregel unterscheiden sich nicht an der Grenze zwischen den Regimen. Dies deutet darauf hin, dass die analysierte Variation der erbrechtlichen Bräuche und Regelungen idiosynkratisch ist und nicht systematisch mit anderen Wachstumsfaktoren zusammenhängt. Auf einer feingliedrigen geografischen Ebene stützen die Daten daher die Hypothese, dass die geringere Ungleichheit des Landbesitzes im 19. Jahrhundert in historischen Realteilungsgebieten langfristig die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands positiv beeinflusst hat.

Realteilung förderte Innovation und Unternehmertum, aber auch die Vermögenskonzentration

Indem sie einen gerechten Zugang zu Land und dem daraus resultierenden landwirtschaftlichen Einkommen boten, vergrößerten Gebiete mit Realteilung den Pool potenzieller Unternehmer*innen. In Realteilungsgebieten waren die landwirtschaftlichen Flächen zwar über die Generationen zum Teil so klein geworden, dass die landwirtschaftlichen Einkommen oft kaum mehr eine Familie ernähren konnten. Aber dieses kleinere landwirtschaftliche Einkommen erhöhte den Anreiz für unternehmerische Tätigkeit und bot gleichzeitig finanzielle Mittel, in Bildung und Innovation zu investieren und Risiken abzufedern. Im Gegensatz zu den Anerbenrechtsgebieten, wo nur ein Geschwister erbt und über das landwirtschaftliche Einkommen verfügte, hatte also in Realteilungsgebieten ein größerer Anteil der Bevölkerung eigenen Zugang zu finanziellen Ressourcen. Menschen in Realteilungsgebieten waren während der Hochindustrialisierung Deutschlands (1870 bis 1914) unternehmerisch aktiver. In den landwirtschaftlichen Betrieben entstanden kleine Handwerksbetriebe beispielsweise zur Herstellung von Papier, Farben, Seife, Soda, Arzneimittel, Kunstdünger, Uhren und Maschinen. Unter dem Dach des landwirtschaftlichen Betriebs konnte experimentiert werden, um immer spezialisiertere Produkte zu entwickeln. Fabrikbetriebe entstanden auf dem Land vor allem in Gebieten mit Realteilung, um die bereits erfahrenen Arbeitskräfte aus den häuslichen Nebenerwerben aufzunehmen, zum Beispiel in der Tabak-, Zigarren-, Möbel- und Textilindustrie.⁶ Statistiken zeigen, dass ein größerer Bevölkerungsanteil im Verarbeitenden Gewerbe tätig war; dieser Unterschied vergrößerte sich im Zeitraum von 1895 bis 1907. Die zusätzliche Beschäftigung im Verarbeitenden Gewerbe ist vollständig auf besonders innovative Sektoren mit hoher Patentaktivität zurückzuführen, wie die chemische, elektronische und pharmazeutische Industrie.⁷ Auch die Patentaktivität selbst

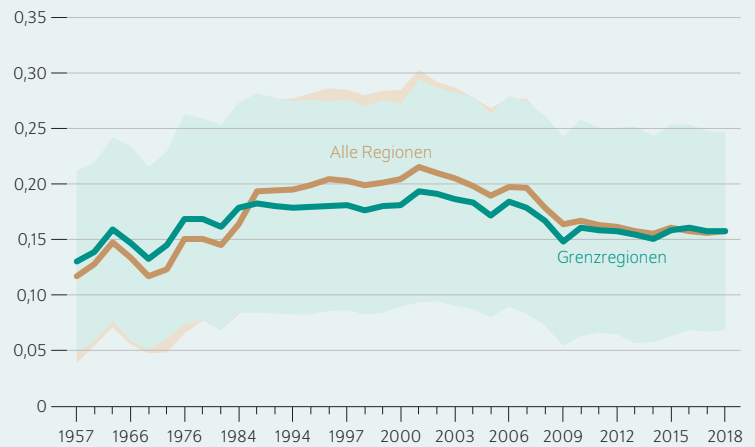
⁶ Klaus Eiler (1984): Hessen im Zeitalter der industriellen Revolution, Insel Verlag.

⁷ Die Patentaktivität wurde gemessen anhand der Daten von Streb et al. (2006): Jochen Streb, Jörg Baten und Shuxi Yin (2006): Technological and geographical knowledge spillover in the Ger-

Abbildung 4

Unterschied des Bruttoinlandsprodukts pro Kopf in Realteilungs- und Anerbenrechtsgebieten

Bruttoinlandsprodukt pro Kopf in 1000 Euro



Anmerkungen: Gebiet der Bundesrepublik mit neuen Bundesländern ab 1991. Grenzregionen umfassen nur die Regionen mit maximal 35 Kilometer Abstand zur Grenze zur jeweils anderen geltenden Erbschaftsregel. Die schraffierte Fläche gibt das 95-Prozent-Konfidenzintervall an.

Quelle: Charlotte Bartels, Simon Jäger und Natalie Obergruber (2024): Long-Term Effects of Equal Sharing: Evidence from Inheritance Rules for Land. The Economic Journal (online verfügbar).

© DIW Berlin 2024

Bis in die 2000er Jahre nehmen die Unterschiede in der Wirtschaftskraft zwischen Realteilungs- und Anerbenrechtsgebieten zu.

war zwischen 1877 und 1914 in Realteilungsgebieten höher. Diese Ergebnisse für eine gleichmäßigere Verteilung stützen theoretische Modelle, nach denen eine größere Ungleichheit des Landbesitzes die Berufswahl einschränkt und damit das Wirtschaftswachstum hemmt.⁸

Der größere Wohlstand in den Realteilungsgebieten geht auch mit einer höheren Konzentration von Einkommen und Vermögen einher. Die letzte Erhebung der Vermögensteuer im Jahr 1995 zeigt, dass in Gebieten mit Realteilung im Durchschnitt etwa 35 Vermögensteuerverpflichtige und sieben Millionär*innen mehr pro 10 000 Einwohner lebten. Personen und Paare im obersten Einkommensdezil und dem obersten Einkommensperzentil verdienten im Jahr 2013 in Kreisen mit historischer Realteilung neun bis 14 Prozent mehr als die entsprechenden Spitzenverdiener*innen in Kreisen mit historischem Anerbenrecht. Da die Spitzenverdiener*innen in Deutschland Unternehmenseigentümer*innen sind⁹ und diese in der Regel ein höheres Einkommen erzielen als ihre Angestellten, erhöht ein höherer Bevölkerungsanteil von Unternehmenseigentümer*innen

man Empire 1877–1918. Economic History Review 59(2), 347–373 (online verfügbar).

⁸ Laut Doepke und Zilibotti (2008) spielte die Berufswahl während der industriellen Revolution eine entscheidende Rolle und hatte einen gleichzeitigen Niedergang der Ländeliten zur Folge. Matthias Doepke und Fabrizio Zilibotti (2008): Occupational choice and the spirit of capitalism. Quarterly Journal of Economics 123(2), 747–793 (online verfügbar).

⁹ Charlotte Bartels (2019): Top incomes in Germany, 1871–2014. Journal of Economic History 79(3), 669–707, Stefan Bach, Charlotte Bartels und Theresa Neef (2023): Distributional National Accounts (DINA) for Germany, 1992–2016. SSRN Working Paper (online verfügbar).

die Einkommenskonzentration an der Spitze. Folglich ist auch die Einkommenskonzentration innerhalb der Kreise mit Realteilung deutlich höher, was sich an einem höheren Einkommensanteil der Spitzenverdiener*innen dort zeigt.

Eine Studie aus den USA bestätigt, dass ein positiver Zusammenhang zwischen Einkommenskonzentration und Innovation in US-Bundesstaaten seit den 1980er Jahren besteht.¹⁰ Die Spitzeneinkommen sind vor allem für Unternehmer*innen, Ingenieur*innen, Wissenschaftler*innen und Manager*innen gestiegen. Diese Berufsgruppen üben Tätigkeiten aus, die eng mit Innovationen verbunden sind.

Eine weitere Erklärung für die heute höhere Vermögenskonzentration in Realteilungsgebieten ist die unterschiedliche Entwicklung von kleinen und großen Erbschaften: Eine Studie für Schweden zeigt, dass große Erbschaften, insbesondere in Form von Unternehmen, mit größerer Wahrscheinlichkeit im Laufe der Zeit bestehen bleiben, während kleinere Erbschaften durch erhöhten Konsum aufgebraucht werden.¹¹

Fazit: Gleichmäßige Verteilung von Land begünstigte Unternehmertum

Die gleichmäßigere Verteilung von Grund und Boden – der wichtigsten Vermögensform im Deutschland des 19. Jahrhunderts – ermöglichte es breiten Teilen der Bevölkerung, sich unternehmerisch zu betätigen. Diese unternehmerische Tätigkeit bildete während der Transformation zur Industriegesellschaft den Nährboden für den heutigen innovativen Mittelstand, prägte somit die deutsche Unternehmenslandschaft und das System der Arbeitsbeziehungen.¹² Die Ergebnisse stützen die Annahme, dass eine gleichmäßigere Verteilung ökonomischer Ressourcen die Einstiegsbarrieren für Unternehmer*innen senkt. In Gebieten mit Realteilung waren die landwirtschaftlichen Flächen über die Generationen zwar kleiner geworden, aber obwohl dadurch auch das landwirtschaftliche Einkommen geringer war, bot es allen Geschwistern eigene finanzielle Mittel zum Experimentieren und zum Abfedern unternehmerischer Risiken.

Langfristig hat die Kombination aus Anreiz zu unternehmerischer Tätigkeit und Zugang zu finanziellen Ressourcen die Zahl der Unternehmer*innen erhöht und der Bevölkerung in den Gebieten mit Realteilung mehr Wohlstand gebracht.

¹⁰ Philippe Aghion et al. (2019): Innovation and Top Income Inequality. *The Review of Economic Studies*, 86(1), 1–45 (online verfügbar).

¹¹ Arash Nekoei und David Seim (2023): How do inheritances shape wealth inequality? Theory and evidence from Sweden. *Review of Economic Studies* 90(1), 463–498 (online verfügbar).

¹² Simon Jäger, Shakked Noy und Benjamin Schoefer (2022): The German model of industrial relations: Balancing flexibility and collective action. *Journal of Economic Perspectives* 36(4), 53–80 (online verfügbar).

Charlotte Bartels ist wissenschaftliche Mitarbeiterin des Sozio-ökonomischen Panels (SOEP) im DIW Berlin | cbartels@diw.de

Simon Jäger ist Associate Professor of Economics am Massachusetts Institute of Technology (MIT) | sjaeger@mit.edu

Natalie Obergruber leitet die Stabstelle Vertrieb bei der Münchner Versicherung LV 1871 | nobergruber@gmail.com

JEL: O1, O3, D3, N33

Keywords: Economic Development, Economic Growth, Distribution

INTERVIEW



Charlotte Bartels ist wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Infrastruktureinrichtung Sozio-oekonomisches Panel im DIW Berlin

„Gleichmäßigere Aufteilung von Land förderte den Wohlstand“

- 1. Frau Bartels, in manchen Regionen Deutschlands wurde Land nur an die/den Erstgeborenen vererbt, in anderen Regionen gleichmäßig unter den Nachkommen aufgeteilt. Welche Daten haben Sie dazu erhoben und welche Fragestellung stand bei der Auswertung im Fokus?**

Wir haben sehr viele Daten über einen sehr langen Zeitraum erhoben. Uns hat interessiert, wie sich Regionen mit Gleichverteilung gegenüber Regionen, wo nur die/der Erstgeborene geerbt hat, langfristig entwickelt haben, weil unter Ökonomen immer noch die Frage im Raum steht, wie sich eigentlich Ungleichheit zu Wachstum verhält.

- 2. In welchen Regionen Deutschlands galt welches Recht?**

Grob gesprochen galt das Anerbenrecht, nachdem die/der Erstgeborene alles erbt, eher im Norden und Osten Deutschlands und die Gleichverteilung, die traditionell Realteilung heißt, tendenziell eher im Südwesten. Aber es ist keinesfalls so, dass in ganz Baden-Württemberg oder ganz Hessen das gleiche Recht galt. Um das historisch nachzuzeichnen, haben wir eine Karte auf Dorfniveau erstellt, die zeigt, wo welche erbschaftlichen Regelungen und Bräuche praktiziert wurden.

- 3. Wie groß sind die Unterschiede in Wirtschaftskraft und Haushaltseinkommen zwischen diesen Gebieten heute?**

Durchschnittlich haben Haushalte, die heute in den Regionen wohnen, wo traditionell Realteilung praktiziert wurde, sieben Prozent mehr Einkommen. Aber das Bruttoinlandsprodukt, das in diesen Kreisen produziert wird, ist 15 Prozent höher. Das deutet darauf hin, dass tendenziell Menschen, die heute in Anerbenrechtsgebieten wohnen, in diese produktiveren Regionen hinein pendeln, weil heute dort mehr Firmen produzieren.

- 4. Sorgt also eine gleichmäßige Aufteilung von Land unter den Erben für mehr Wirtschaftswachstum?** Diese Regelungen gelten weitestgehend seit dem Mittelalter und jahrhundertlang sind keine größeren Einkommensunterschiede zwischen diesen Regionen entstanden. Erst in der

Industrialisierung hat man in den Regionen, wo es Realteilung gab, angefangen, auf dem Hof zusätzliche Produkte zu produzieren, wie zum Beispiel Seife oder optische Geräte. Das hat dazu geführt, dass einerseits aus nebenberuflichen Tätigkeiten dieser Bauern Unternehmen entstanden sind, aber auch dazu, dass sich Fabriken dort angesiedelt haben, wo schon dieses Humankapital vorhanden war.

- 5. Könnte es nicht sein, dass andere Faktoren für den größeren Erfolg in diesen Regionen verantwortlich sind?**

Das ist eine zentrale wissenschaftliche Frage, der wir uns natürlich ausführlich gewidmet haben. Deshalb haben wir auch so viele zusätzliche Daten, die noch vor der Industrialisierungszeit entstanden sind, zusammengetragen. Wir haben extra geprüft, ob die Böden substanziell unterschiedlich sind, ob sie in den Realteilungsgebieten ertragreicher waren, ob die Menschen dort besser gebildet waren, also ob irgendwelche anderen Faktoren darauf hindeuten könnten, dass diese Regionen bessere Ausgangsbedingungen hatten, und das können wir verneinen.

- 6. Hat die gleichmäßigere Verteilung von Grund und Boden in den Realteilungsgebieten zu einer insgesamt geringeren Ungleichheit geführt?**

Es ist jetzt über 100 Jahre her, dass Deutschland aus einem landwirtschaftlich geprägten Land in ein Industrieland übergegangen ist. Heutzutage finden wir eine höhere Konzentration von Einkommen und Vermögen in den ehemaligen Realteilungsgebieten, weil sich über die Zeit natürlich einige Unternehmen durchgesetzt haben, die dann vermutlich auch eher wieder an einen alleinigen Erben weitergegeben werden. Aber die Durchschnittseinkommen und mittleren Einkommen sind auch höher. Es geht also heute den Menschen in diesen Regionen im Mittel besser.

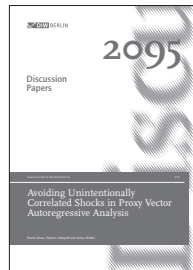
Das Gespräch führte Erich Wittenberg.



Das vollständige Interview zum Anhören finden Sie auf www.diw.de/interview

Discussion Papers Nr. 2095

2024 | Martin Bruns, Helmut Lütkepohl, James McNeil



Avoiding Unintentionally Correlated Shocks in Proxy Vector Autoregressive Analysis

The shocks in structural vector autoregressive (VAR) analysis are typically assumed to be instantaneously uncorrelated. This condition may easily be violated in proxy VAR models if more than one shock is identified by a proxy variable. Correlated shocks may be obtained even if the proxies are uncorrelated and satisfy the usual relevance and exogeneity conditions individually. Examples from the recent proxy VAR literature are presented. It is shown that assuming uncorrelated proxies that satisfy the usual relevance and exogeneity conditions individually actually over-identifies the shocks of interest and a Generalized Method

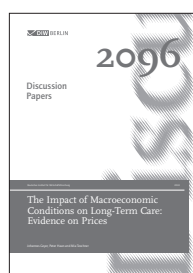
of Moments (GMM) algorithm is proposed that ensures orthogonal shocks and provides efficient estimators of the structural parameters. It generalizes an earlier GMM proposal that works only if at least $K - 1$ shocks are identified by proxies in a VAR with K variables.

www.diw.de/publikationen/diskussionspapiere



Discussion Papers Nr. 2096

2024 | Johannes Geyer, Peter Haan, Mia Teschner



The Impact of Macroeconomic Conditions on Long-Term Care: Evidence on Prices

The price for institutional long-term care is a central determinant of the demand for formal and informal long-term care. In this paper, we show how macroeconomic conditions affect these prices. The analysis is based on administrative data that contains rich information on the universe of nursing homes and ambulatory care services and about all recipients of long-term care benefits in Germany. For identification, we exploit variation in macroeconomic conditions measured by the unemployment rate across districts and over time, applying a panel data approach with facility and time fixed effects. Our empirical results

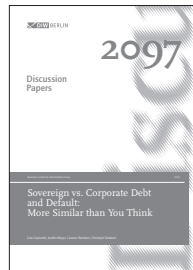
show that a higher unemployment rate increases prices for permanent long-term care as well as for prices of accommodation and meals in nursing homes. We provide empirical evidence for the mechanism of these price effects. While we find that employment, working hours, and quality of care in nursing homes are not significantly affected by macroeconomic conditions, our results show that a higher unemployment rate increases the price of nursing homes through a change in the composition of patients: it induces a shift from care recipients with a low degree of impairment to patients with high demands for labor-intensive care. We also document a substitution of low-impairment care from nursing homes toward ambulatory and informal home care.

www.diw.de/publikationen/diskussionspapiere



Discussion Papers Nr. 2097

2024 | Gita Gopinath, Josefin Meyer, Carmen Reinhart, Christoph Trebesch



Sovereign vs. Corporate Debt and Default: More Similar than You Think

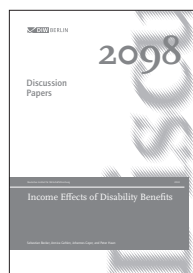
Theory suggests that corporate and sovereign bonds are fundamentally different, also because sovereign debt has no bankruptcy mechanism and is hard to enforce. We show empirically that the two assets are more similar than you think, at least when it comes to high-yield bonds over the past 20 years. Based on rich new data we compare risky US corporate bonds ("junk" bonds) to risky emerging market sovereign bonds 2002-2021 (EMBI bonds). Investor experiences in these two asset classes were surprisingly aligned, with (i) similar average excess returns, (ii) similar average risk-return patterns (Sharpe ratios), (iii) a similar default frequency, and (iv) comparable haircuts. A notable difference is that the average default duration is higher for sovereigns. Furthermore, the time profile of bond returns and default events differs. One explanation is that the two markets co-move differently with domestic and global factors. US "junk" bond yields are more closely linked to US market conditions such as US stock market returns, US stock price volatility (VIX), US industrial production, or US monetary policy.

www.diw.de/publikationen/diskussionspapiere



Discussion Papers Nr. 2098

2024 | Sebastian Becker, Annica Gehlen, Johannes Geyer, Peter Haan



Income Effects of Disability Benefits

We provide novel evidence about the incentive and welfare effects of an increase in the generosity of disability benefits. Importantly, a unique policy variation in Germany allows us to isolate the income effect of a change in benefit generosity. We leverage this quasi-experimental policy variation using an RD design to estimate the effect of increasing disability benefits on employment, earnings, labor market transitions, and mortality outcomes using administrative data on the universe of new disability benefit recipients. Contrary to previous literature, our analysis reveals no significant impact on the employment and earnings of DI recipients due to the increased benefits. However, we find a sizable effect of

the probability of returning to the labor market. We find no effects on recipient mortality six years after benefit award, but estimates imply a notable reduction in poverty risk, highlighting meaningful welfare implications of increased generosity.

www.diw.de/publikationen/diskussionspapiere



MARCEL FRATZSCHER

Die Milliardenchance



Marcel Fratzscher ist Präsident des DIW Berlin.
Der Kommentar gibt die Meinung des Autors wieder.

Gerade in Zeiten klammer Kassen und schwachen Wirtschaftswachstums werden Forderungen lauter, Hochvermögende stärker zu besteuern. Nun liegt dazu ein bemerkenswerter Vorschlag Brasiliens vor, das in diesem Jahr die G-20-Präsidentschaft innehat. Gefordert wird eine Steuer für Milliardäre. Ist eine solche Milliardärsteuer fair oder ist sie ein Auswuchs einer Neiddebatte?

Brasilien legt mit dem durch den französischen Ökonomen Gabriel Zucman ausgearbeiteten Vorschlag ein sehr transparentes Konzept vor: Alle Menschen weltweit mit einem Vermögen von mehr als einer Milliarde US-Dollar sollen jährlich zwei Prozent ihres Vermögens als Steuern an den eigenen Staat entrichten. Das würde knapp 250 Milliarden Euro an zusätzlichen Einnahmen im Jahr bedeuten, die die Regierungen etwa in Bildung, Gesundheit, Infrastruktur und Klimaschutz investieren könnten. Mein Kollege Stefan Bach, Steuerexperte am DIW Berlin, hat dies für Deutschland ausgerechnet: Auf Grundlage der Reichenliste des Manager Magazins gibt es hierzulande heute 255 Haushalte mit einem Nettovermögen von mehr als einer Milliarde US-Dollar. Zusammen besitzen diese ein Nettovermögen von 630 Milliarden Euro. Allerdings haben nicht alle Milliardäre mit deutscher Staatsbürgerschaft ihren Wohnsitz auch in Deutschland, zahlen also auch nicht den Großteil ihrer Steuern hier. Wenn Deutschland eine solche Milliardärsteuer von zwei Prozent nur auf die Vermögen der hierzulande ansässigen Milliardäre einführen würde, dann kämen knapp 5,7 Milliarden Euro an zusätzlichen Steuereinnahmen jedes Jahr zusammen. Würde Deutschland diese auf alle Hochvermögenden mit einem Nettovermögen von mehr als 100 Millionen Euro ausweiten, würden knapp 16,9 Milliarden Euro an zusätzlichen Steuern eingenommen. Dies ist keine riesige Summe – der Bundeshaushalt allein enthält Ausgaben von knapp 450 Milliarden Euro pro Jahr –, aber es ist genug, um viele Löcher zu stopfen und sinnvolle Investitionen anzustoßen.

Kritiker bringen vier Argumente gegen die Steuer vor. Zum einen sei sie unverhältnismäßig. Fakt ist jedoch: Es gibt weltweit kaum ein Land, das Arbeit stärker und Vermögen geringer

besteuert als Deutschland. 40 Milliarden Euro, oder knapp ein Prozent der Wirtschaftsleistung, betragen die vermögensbezogenen Steuereinnahmen (insbesondere auf Erbschaften, Grund und Boden und Kapital) in Deutschland – bei privaten Gesamtvermögen von geschätzt mindestens 7 700 Milliarden Euro.

Ein zweiter Einwand gegen die Besteuerung von Vermögen ist der administrative Aufwand. Mein Kollege Stefan Bach schätzt den Aufwand auf vier bis acht Prozent bei Vermögen von ein bis zwei Millionen Euro. Dies ist prozentual nicht mehr als die Kosten beispielsweise der Veranlagung der Einkommensteuer.

Ein dritter Einwand betrifft die Frage der Gerechtigkeit. Haben sich diese Menschen ihr Vermögen nicht auch hart erarbeitet? Die meisten deutschen Milliardäre, vor allem solche, die in den letzten Jahren Milliardäre geworden sind, haben ihr Vermögen Erbschaften zu verdanken und nicht ihrer eigenen Hände Arbeit. Und die vorgeschlagene Milliardärsteuer von zwei Prozent ist nicht exorbitant und würde nur einen kleinen Teil des jährlichen Zuwachses der Vermögen abschöpfen.

Ein vierter Kritikpunkt ist der der Substanzbesteuerung, wonach eine solche Steuer die Milliardäre und ihre Unternehmen so stark schwächen könnte, dass sie nicht mehr die gleiche Leistungsfähigkeit haben. Auch dieser Kritikpunkt kann leicht ausgeräumt werden. Der Vorschlag der Milliardärsteuern beinhaltet nämlich, dass die bereits gezahlte Einkommensteuer gegengerechnet wird. Obwohl es kein überzeugendes Argument gegen die Milliardärsteuer gibt, wird sie trotzdem schwer umzusetzen sein: Denn niemand hat eine stärkere Lobby und mehr politischen Einfluss als Hochvermögende. Die Hoffnung ist, dass sich mittlerweile selbst viele der Hochvermögenden für eine stärkere Besteuerung einsetzen.

Dieser Kommentar ist am 13. September bei Zeit Online erschienen.